

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1951)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen

Das Fernsehen, so wie es in Amerika betrieben wird, verdirbt den Charakter, weil die Programme schlecht sind. Sogar in Schaufenstern sind Fernseh-Schirmbilder aufgestellt, und jedes Kind kann da zuschauen, wie man stiehlt und raubt und mordet. Behüte der Himmel unser Land vor dieser Art von Fernsehen!

In Mailand steht das neue *Schweizerhaus* vor der Vollendung. Es zählt 22 Stockwerke und ist 72 Meter hoch. Höher ist nur noch eine Turmspitze des Mailänder Domes, und höher darf niemand bauen in Mailand. Item, nun können unsere Landsleute in Mailand von der Terrasse ihres Hochhauses aus an klaren Tagen die Berge der Heimat betrachten!

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Wiedersehen nach 15 Jahren

Die Ehemaligen-Tagungen in Zürich-Wollishofen sind sehr beliebt. Aber bei der festlichen Betriebsamkeit hat man fast keine Gelegenheit, sein Herz beim ehemaligen Lehrer von schwierigen Lebensfragen zu entlasten. Er ist ja auch voll beschäftigt im «Organisationskomitee», und wir «Schüler» werden von Wettkämpfen und verlockenden Wettbewerben in



Anspruch genommen. Deshalb wollten wir einmal versuchen, die Kameraden der Klasse mit ihrem lieben Lehrer im vertraulicheren, kleineren Kreise zu vereinen.

1931 traten wir in Wollishofen aus der Schule. Stimmung: «Wir sind jung, die Welt steht offen, o du schöne, weite Welt!» Nun aber sind 15 Jahre dahin!

Es war ein sehr schönes Klassenfest, das uns bei Nebelwetter in Winterthur vereinigte. Nach der Ankunft aller Ehemaligen begrüßte uns Herr Binder mit lieben, ermunternden Worten. Er erinnerte uns an die

wohlwollend strenge Erziehung von Fräulein Zolliker, dank deren wir Herrn Binder viel weniger Mühe und Aerger bereiteten. Hinterher sind

wir uns dankbar bewusst, wie sehr uns diese Erziehung in Haushalt und Beruf zugute kommt. Dann erhoben wir uns zum ehrenden Gedenken an alle lieben Verstorbenen in der Zürcher Anstalt. Mit Wehmut gedachten wir besonders unseres lieben, früh aufgeweckten Willi Fehr, der im Sommer 1935 in der Sihl ertrank.

Interessant war es für uns, als jeder und jedes seinen ernstesten und heiteren Lebensabschnitt seit dem Schulaustritt schilderte. Alle haben trotz recht hartem Lebenskampf ihr frohes Gemüt beibehalten. Ein Kamerad fand auch treffliche Worte, wie wir unser zukünftiges Leben besser und sinnvoller gestalten können. Dann wurde an die lustigen und lebhaften Begebenheiten aus der Schulzeit erinnert und wie Herr Binder bei uns oft recht spasshaft «Rat und Hilfe» holte.

Alice Gisler hatte das Sälchen prächtig dekoriert und zugleich ein «schmausreiches» Bankett organisiert. Wir alle sagen Alice und Max herzlichen Dank für die feine Arbeit, die viel zum Gelingen beigetragen hat.

Mittags gab es einen Plauderbümmel durch den wunderschönen Park zum Aussichtspunkt von Winterthur-«Bäumli» unter der Führung von Alice Gisler. Dort oben stach die liebe Sonne doch noch durch den Nebel und durchstrahlte den Wald dermassen schön, als ob sie uns auch eine gute Zukunft verheissen wollte. Ruth sagte mit Tränen in den Augen: «Ich bin sehr froh, dass ich doch noch gekommen bin.» Sie wohnt nämlich sehr weit weg und hat für die Familie zu sparen. Zum Lohn für ihren tapferen Entschluss überreichten wir ihr einen Blumenstrauss.

Nach dem einfachen Zvieri schloss Herr Binder die schlicht-schöne Klassenzusammenkunft mit feinen, rührenden Begleitworten für den Heimweg und den Alltag. Auf Wiedersehen in Luzern am schönen Vierwaldstättersee!

So war das Wiedersehen nach 15 Jahren in Winterthur sehr wertvoll, weil die Aussprache über Lebensfragen uns stärkte zum weiteren Wirken in Heimat und Fremde.

Hans Lehmann, Männedorf

3. Schweizerische Gehörlosenwallfahrt

nach Maria-Einsiedeln

Nun sind zwei Jahre verflossen seit der letzten Wallfahrt. Viele Gehörlose haben keine Mutter mehr. Wir wollen uns freuen, dass wir noch eine himmlische Mutter haben und bei ihr daheim sein können.

So fand vom 25. bis 26. August in Maria-Einsiedeln die 3. Schweiz. Gehörlosenwallfahrt statt, an der rund 150 Gehörlose teilnahmen.

Die Wallfahrt soll sein: Tage der Einkehr und der Sammlung, Tage der Freude, des Gebets und des Friedens.

Nachdem wir in Einsiedeln angekommen waren und bevor wir noch den Theatersaal betraten, bereiteten wir uns auf die heilige Beichte vor. Dann, im Theatersaal, spürten wir bald an den frohen Gesichtern die freundschaftliche Verbundenheit und Zusammengehörigkeit, die wir nicht immer in Worten zum Ausdruck bringen konnten. Mit liebenswürdigen Worten eröffnete unser H. H. Professor Breitenmoser, Präsident der Fachgruppe für Taubstumme des Schweiz. Caritasverbandes, die Tagung und begründete mit väterlichen Worten die Gehörlosen-Pilgerschar von nah und fern aus der Schweiz und aus dem Fürstentum Lichtenstein. Nach dem wunderbaren Gebärdenspiel «Muttergotteslegende», eine Geschichte vom goldenen Schuh, hielt H. H. Pater Lütticke den Vortrag über dieses Thema. Wie sehr waren wir von dem Spiel begeistert. Leider musste wegen ungünstigem Wetter die vorgesehene abendliche Lichterprozession ausfallen. Dafür sammelten wir uns nach dem Nachtessen noch zur gemeinsamen Abendandacht mit brennenden Kerzen vor der Gnadenkapelle.

Der Sonntag: Kaum hatten die Klosterglocken den jungen Tag eingeläutet, als die Gehörlosen sich zum Kirchgang rüsteten, um dem gemeinsamen Gottesdienst beizuwohnen. H. H. Pater Lütticke las die heilige Messe. H. H. Prof. Breitenmoser betete vor. Dann gingen wir gemeinsam zur heiligen Kommunion. Die heilige Messe ist ja der Mittelpunkt der Wallfahrt und unseres Lebens. Wir legen alles Leid, alle Opfer und Gebete für uns und andere und besonders für den Frieden in das heilige Opfer hinein.

Um 10.30 Uhr folgte die Fortsetzung der Vorträge. Gerne will H. H. Pater Lütticke uns Klarheit geben in all den Schwierigkeiten. Er will uns helfen, die Schwierigkeiten zu entdecken und zu lösen. Wir leiden ja viel unter Mutlosigkeit und Minderwertigkeitsgefühlen, besonders mit dem 6. Gebote Gottes. Er will also uns Mut machen: Seid doch nicht so kleingläubig, sagt der Heiland, fürchtet euch doch nicht, ich bin doch bei euch, nicht mutlos werden! H. H. Pater möchte uns begeistern, gerne eine Opferseele zu sein. Also wir wollen viel und gut und sinnvoll beten lernen, wie der Spielmann im Legendenspiel vor der lieben Muttergottes spielt. Mögen alle Gehörlosen nicht vergessen, über diesen interessanten Vortrag nachzudenken.

Um 2 Uhr fand die Tagung mit kurzem Vortrag und Gebet und Segensandacht ihren Abschluss.

«Maria mit dem Kinde lieb,
Uns allen deinen Segen gib!»

Wieviel Liebe und Sorge war es. Es sei der Schweiz. Caritas sehr herzlich gedankt.

Vorbei sind zwei schöne Wallfahrtstage, zurück bleibt die dankbare Erinnerung an die «Muttergotteslegende».

A. Gärtner

Kochkurs für gehörlose Töchter in Basel

veranstaltet von der dortigen Gemeinnützigen Gesellschaft

Der Kurs begann am 27. August, dauerte fünf Wochen mit je drei Kursabenden. Es nahmen daran teil elf gehörlose Töchter und zwei hörende Mitkursistinnen als Helferinnen. Leitung Fräulein Marianne Nyfeler; Kursort: Rheinsprung 21.

Aus dem sehr umfangreichen, begeisterten Bericht der Teilnehmerin Fräulein Rosa Heizmann, die sich sehr um das Zustandekommen des Kurses bemühte, entnehmen wir folgende Stellen:

Am 24. September hatten wir Abschlussprüfung, ohne dass wir es wussten. Ich fragte Frl. Nyfeler zuvor, ob wir Prüfung hätten, was sie klugerweise verneinte, um uns die Angst zu nehmen. Erst beim Nachtessen verriet mir Frl. Kägi, dass wir geprüft worden seien. Wir waren ganz erschrocken. Aber wie haben wir uns dann gefreut! Alle bekamen ein lithographisches Diplom als Ausweis über erfolgreichen Besuch des Kochkurses. Es waren hohe Gäste, die von unserer Arbeit Einsicht nahmen: Herr Dr. Neeracher, Sekretär der Gemeinnützigen Gesellschaft, der uns in einer Ansprache beglückwünschte zum guten Erfolg, Herr Pfarrer Vollenweider, Herr und Frau Inspektor Bär, Fräulein Kägi, Lehrerin, und ihre Fräulein Schwester. Alle waren erstaunt über unser Können und würdigten unsere Kochkunst. Unsere beiden hörenden Mitschülerinnen sagten, sie arbeiteten lieber mit den Taubstummen als mit den Hörenden, weil wir fleissiger und exakter arbeiten. Die Kochlehrerin, Frl. Nyfeler, war besonders zufrieden mit uns, weil wir immer bis 10 Uhr tadellos aufgeräumt hatten. Die Zeit ist uns an den Kursabenden jeweilen so schnell vorbeigegangen, dass wir gar nicht ans Heimgehen dachten.

Am 26. September hatten wir einen festlichen Schlussabend. Unserer lieben Kochlehrerin dankten wir mit einem Blumenstock und einem Zinnteller, und es war mir ein Bedürfnis, ihr überdies noch mit einem Spitzendeckeli persönlich zu danken. Wir freuen uns sehr, dass der Kochkurs so gut gelungen ist und dass nächstes Jahr wieder einer stattfinden soll. —

Fräulein Heizmann dankt allen denen, die sich um das Zustandekommen des Kurses und um seine Durchführung verdient gemacht haben, vor allem der Gemeinnützigen Gesellschaft Basel und ihrem Sekretär, Herrn Dr. Neeracher, der Kochlehrerin Frl. Nyfeler, ferner Schwester Maria Limbach, Frl. Kägi, Lehrerin, und ihrer Frl. Schwester, sowie Herrn Lehrer Pachlatko, der das Kursprogramm aufzeichnete und so lustig schmückte.

Verena Struchen †

Am 27. September, einem sonnigen Herbsttag, begleiteten wir die liebe Frau *Verena Struchen* geb. Maurer in Biel zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem dortigen Friedhof.

Als kleines Mädchen kam sie aus dem Kanton Graubünden in die Taubstummenanstalt Wabern und hat dort als aufgewecktes Kind in sprachlicher Beziehung sehr viel gewonnen. Dort hat sie sich aber auch ein wertvolles christliches Glaubensleben angeeignet. Der Glaube an Jesus Christus als ihren lebendigen Heiland und Herrn hat ihr geholfen, in stiller Treue ihr Kreuz zu tragen.

Sie war zweimal verheiratet. Zuerst mit dem gehörlosen Schneider Reichen und nach dessen Tode seit 1931 mit dem ebenfalls gehörlosen Schneider Joh. Struchen, der nun in stillem Leid um sie trauert.

Die Tochter Dora aus erster Ehe und ihre Schwester Susanna Maurer haben sie, die lange leidend war, in ihren letzten Krankheitswochen treu gepflegt. Ein heimtückisches Krebsleiden hat ihre Kräfte langsam verzehrt. Nun darf sie schauen, was sie hier geglaubt hat. H.

Marta Lüscher †

Schon wieder ist eine liebe aargauische Gehörlose in die himmlische Heimat abberufen worden: Marta Lüscher von Safenwil. Sie starb am 15. September nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit im Alter von nahezu 63 Jahren.

In Safenwil geboren, besuchte Marta, als sie ins schulpflichtige Alter kam, zuerst die Volksschule. Da sie aber wegen ihrer Schwerhörigkeit dem Unterricht mit den hörenden Kindern nicht folgen konnte, wurde sie in die ehemalige Taubstummenanstalt Zofingen verbracht. Dort wurde sie erzogen und geschult. Einige Zeit nach ihrer Entlassung aus der Anstalt fand Marta Arbeit und Verdienst in der Strickerei Hochuli in Safenwil. Da war sie während 40 Jahren eine gute und fleissige Arbeiterin. Diese Treue wurde ihr belohnt. Denn als Marta altershalber aus der Fabrik entlassen wurde, bekam sie von der Firma eine monatliche Rente von fast 40 Franken. Mit dieser Rente und mit dem Verdienst aus Heimarbeit sowie einem Zuschuss von ihrem Ersparten konnte sie den grössten Teil zu ihrem Lebensunterhalt beitragen.

Aber Martas Leben war nicht leicht. Ihr starker Eigenwille und ihre schlecht gewordene Sprache erschwerten ihr oft den Umgang mit der Umwelt. Ihr Trost dabei war der Spruch aus der Bibel: «Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft» (Psalm 62, 2). Diese göttliche Hilfe durfte Marta denn auch reichlich erfahren, indem sich immer wieder gütige Menschen fanden, die sich ihrer mitleidig annahmen.

Die letzte Zeit ihres Lebens verbrachte Marta in der Pflegeanstalt Sennhof bei Zofingen. Auch da hiess es für Marta, «dass wir durch viel Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen» (Apg. 14, 22), denn ihr Tod war eine Erlösung aus schwerer Krankheit. Doch Paulus tröstet uns, indem er im Römerbrief (8, 18) schreibt: «Ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sei der Herrlichkeit, die (im Himmel) an uns

offenbart werden soll.» Und (Kor. 2, 9): «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und wovon keines Menschen Herz eine Ahnung gehabt hat, das hält Gott bereit für die, welche ihn lieben.» G. B.

Bildungskommission der Gehörlosen Zürich

Liebe Zürcher Gehörlose!

Liebe Freunde der Gehörlosen!

Vor einiger Zeit habe ich im Zug einen Mann kennengelernt. Er hat noch nie einen Gehörlosen gesehen. Er hat mir gesagt, dass die Gehörlosen arme Menschen sind, weil sie ein sehr langweiliges Leben haben. Ich habe im Stillen lachen müssen und habe ihm gesagt, dass die Gehörlosen gar kein langweiliges Leben haben. Wir hören nichts, doch hören wir mit den Augen, mit dem Herzen, mit den Händen; unser ganzer Körper «hört» für uns. Ich habe diesem Mann von der Bildungskommission erzählt. Er war sehr erstaunt, dass man den Gehörlosen auch Vorträge halten kann. Er konnte es fast nicht begreifen. Als ich dann aussteigen musste, sagte er mir noch: «Jetzt glaube ich, dass die Gehörlosen kein langweiliges Leben haben, sondern es sehr interessant haben!» —

Stimmt das, liebe Schicksalskameraden? Haben wir ein sehr interessantes Leben? Wenn ich diese Frage beantworten müsste, so würde ich sagen: «Ja und Nein!» Wir alle haben schon von dem Ausspruch gehört: «Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.» Gottfried Keller hat darüber eine Geschichte geschrieben. Wir können auch sagen, dass jeder selber dafür schauen kann, dass es ihm nicht langweilig wird. Wir haben auch Gehörlose, die klagen immer, dass es ihnen langweilig ist.

Was können wir dagegen tun? Wir können am Abend ins Kino gehen, wir können am Sonntag auf den Sportplatz gehen. Dann ist es uns nicht mehr langweilig. Es ist aber ein ziemlich teures Vergnügen, und nachher, wenn das Kino aus ist, der Sportbetrieb zu Ende, dann ist es uns wieder langweilig. Das ist gerade so, wie wenn einer Durst hast, so trinkt er schnell ein Glas Durstlöscher, um etwas später noch mehr Durst zu haben.

Der Hörende kann viel mehr machen gegen seine Langeweile. Er kann sich an den Radio setzen und Musik und erbauende Vorträge hören. Er lernt dabei noch etwas. Er kann auch auf die Abendhochschule gehen und für wenig Geld sein Wissen erweitern. Dann kann er noch viele Kurse besuchen und hat viel mehr davon, als wenn er ins Kino geht und an andern Orten sein Vergnügen sucht, um seine Langeweile los zu werden.

Der Gehörlose hat es es nicht so schön wie der Hörende. Er ist aber nicht zu bedauern. Wir haben etwas, was die Hörenden nicht haben. Das ist die Bildungskommission mit ihrer Klubstube. Dort werden wir unsere Langeweile los. Dort können wir allerlei lernen und hören, von neuen Dingen, von fremden Ländern, von Wissenschaften und grossen Dichtern, und es kostet nur sehr wenig. Bei den Kursen bezahlen wir nur das Material.

Das ist eine schöne Sache. Besonders, weil die Hörenden mit uns zusammenarbeiten. Es geht ausgezeichnet. In der Klubstube haben wir viel Platz. Auch für Dich. Darum: wenn es Dir langweilig ist, wenn Du nicht weisst, was machen am Samstagabend und Du nicht viel Geld ausgeben willst, so komm in die Klubstube. Sie ist für alle Gehörlosen da. Wir freuen uns, Dich in unserer Mitte zu sehen.

Mit freundlichen Grüssen:
Für die Bildungskommission:
L. Müller

Erziehung des taubstummen Kleinkindes in England

Fräulein Yolanda Steudler, Taubstummenfürsorgerin in Lausanne, hat mit finanzieller Beihilfe der UNO die Taubstummenschulung in England studiert. Hier ist ein Kapitel aus ihrem 26seitigen Bericht frei nacherzählt:

Gegenwärtig gibt es in England zwei Beratungsstellen für die Erziehung des taubstummen Kleinkindes. Es wirken da zusammen je ein Psychologe (Psychologie = Seelenlehre), eine erfahrene Taubstummenlehrerin, ein Ohrenarzt und ein Fachmann für Hörprüfungen.

Sobald die Eltern merken, dass ihr Kind nicht hört oder schlecht hört, holen sie an einer dieser Stellen Rat, was da zu machen sei. Meistens bringen sie Kinder zwischen dem 12. bis 28. Altersmonat. Zuerst wird mit Glocken, Orgelpfeifen, Trommeln und andern Schlaginstrumenten sein Gehör geprüft. Diese Prüfungen werden von Zeit zu Zeit wiederholt, um den Grad der Hörfähigkeit genau zu erfassen. Dann wird auch untersucht, wie es mit der Klugheit des Kindes bestellt ist. Klar, dass auch ärztlich alles getan wird, um vom Ohr zu retten, was noch zu retten ist. In weiteren Sitzungen kann man dann den Eltern sagen, wie es mit dem Kinde in bezug auf das Gehör und die Geistesgaben (Intelligenz) steht. Und man sagt ihnen auch, was das für Folgen hat: Stummheit, geistiger Rückstand. Man sagt ihnen ferner, was dagegen getan werden kann. So wie ein Gärtner für jede besondere Art von Pflanzen einen besonderen Standort wählt, so muss auch für das gehörlose Kind eine besonders günstige Umgebung geschaffen werden. Es soll vor allem merken, dass sich die Leute untereinander mit dem Mund verständlich machen. Das merkt es bald, und es will dann auch mittun, mitreden. Es merkt, dass bestimmte Lippenbewegungen zu bestimmten Gegenständen und vertrauten Dingen gehören. Es ahmt diese Lippenbewegungen nach Möglichkeit nach. Der grosse Fortschritt, den das Kind dabei macht, überrascht. Spielend hat es gelernt, dass man sich mit Mundbewegungen verständlich machen kann. Es macht zwar noch Gebärden, aber es bewegt dazu den Mund. Immer wieder kommen die gleichen Dinge zur Sprache mit den gleichen Mundbewegungen. Und so werden ihm diese nach und nach vertraut (gute, liebe Bekannte). Bald kann das Kind auf seine Art ein Gespräch führen. Mit undeutlichen Lauten und ungenauen Lippenbewegungen natürlich und begleitet von Gebärden. Aber es versteht doch mit den Augen, was man ihm sagt. Es tut, was man befiehlt, es zählt sich zu den andern und ist nicht mehr so allein.

Diese neuen Erfahrungen scheinen der Taubstummenbildung die Türe zu öffnen zu einer neuen Zukunft. Das Kind wird, ohne dass es viel davon merkt, bewusst erzogen zum Ablesen und zum Lallen. Da es ohne Druck, ohne Zwang geschieht, vermeidet man die Verkrampfungen und die fehlerhaften Versteifungen, welche die Stimme hässlich verzerren, sie eintönig machen als scheinbare Eigentümlichkeit der Gehörlosensprache. Das Ablesenlernen im vertrauten Lebenskreise (im Gegensatz zu der An-

stalt) geht ja ungezwungener, natürlicher vonstatten, ist lustbetonter (fröhlicher), weil es dem innern Bedürfnis des Kindes entgegenkommt. Im vorschulpflichtigen Alter ist ja der innere Sprechtrieb besonders gross, auch beim taubstummen Kind.

Kommt das Kind dann zur Schule, so können die Eltern die Arbeit der Lehrer fachgemäss unterstützen. Denn sie kennen ja nun ihr Kind, wissen, um was es geht. Das hat man in England bereits erprobt und erfahren bei reichen und armen Eltern, die genug Liebe, Ausdauer, Geduld — und Zeit aufgebracht haben für die nun in der Schule beginnende eigentliche Entstummung. —

Soweit Fräulein Steudler. Wenn es uns gelänge, die Eltern taubstummer Kinder in ihrem Sinne auszubilden, so würden unsere Kindergärten für Taubstumme überflüssig. Aber vorläufig sind wir noch nicht so weit. Inzwischen bemühen sich auch unsere Kindergärten, die Kinder mutterschulgemäss zu bilden, soweit das in einer Anstalt möglich ist. Gf.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Gedanken über die Absehfertigkeit

Trotzdem schon seit mehr als hundert Jahren Taubstumme in der Kunst des Ablesens von den Lippen unterrichtet werden, gibt es noch heute viele Leute, die keine Ahnung haben, wie der mündliche Verkehr zwischen Taubstummen und Hörenden vor sich geht. Es kommt gar nicht so selten vor, dass wir Gehörlosen Hörende darauf aufmerksam machen müssen, langsam und deutlich zu sprechen oder die Zigarre aus dem Mund zu nehmen, weil wir auf das Ablesen von den Lippen angewiesen sind. Andere Leute wieder meinen, man müsse mit uns ganz laut sprechen. Wenn man ihnen dann erklärt, man könne sich mit uns sogar ganz leise unterhalten, schaut man uns erst ungläubig an. Das gesprochene Wort von den Lippen abzulesen scheint vielen Leuten als ein Ding der Unmöglichkeit. Und doch ist das schon lange Tatsache, und es gibt nicht wenige Gehörlose, die es im Absehen auf eine beachtenswerte Stufe brachten.

Aber alle menschlichen Fähigkeiten haben ihre Grenzen. Das Ablesen kann das fehlende Gehör nie ganz ersetzen. Es gibt niemanden unter uns, der nicht schon im täglichen Leben gespürt hätte, wie bald seine Körperkräfte bei der Arbeit oder beim Spiel nachlassen können, wie bald sein Sehvermögen beim Ausschauhalten oder beim Beobachten nachlassen oder wie bald sein Wille erlahmen kann. Es ist uns aber möglich, durch eifriges Üben, durch stetes Wiederholen irgendeiner unserer Tätigkeiten